



Abb. 21. M. M. Daffinger: Erzherzog Franz Josef.
Nach einer Radierung von W. Unger.

Italien in Berührung kam. Der Umgang mit Philipp Hackert machte sich einzelnen fühlbar. Es gab noch Schüler des in Krems geborenen phantastischen „Prospektmalers“ Michael Wutky (1738—1822), der mit Mond- und Feuereffekten hantierte, auch vor Ausbrüchen des Vesuvius nicht zurückschreckte. Der kernige Wiener Johann Christian Brand (1722—1795) hatte an der Akademie eine gesündere Richtung angebahnt. Seine Schüler Martin von Molitor (1759—1812) und Prof. Josef Mösmer (1780—1845) nebst dem Kammerkupferstecher Josef Fischer (1796—1822), einem Schüler des sehr bedeutenden Kupferstechers Johann Schmuzer (1735—1811), der sich bei Wille in Paris ausgebildet hatte, traten der Natur näher. Sie kehrten aus der „klassischen“ Gegend in die vertrautere Heimat zurück, die sie liebevoll, wenn auch noch etwas „ideal“ schilderten (Molitors „Donaufanal“, Fischers „Ansicht von Wien, von Außdorf aus“), ihr auch wohl nach Bedarf eine „historische“ Ehre anthaten, etwa in der Form eines effektvollen Gewitters, wie Mösmer. Die

winzigen Porträts, z. B. dem Miniaturstahlstich des Herzogs von Reichstadt, von Agricola. Man vergesse auch nicht, daß Lavaters Profildeuterei und Galls Schädelreläuterei zu den geistigen Tagesmoden gehörten. Zu keiner Zeit hatte man Bildnisse so genau angesehen. Auch die Dilettanten bemächtigten sich des Faches, namentlich als noch die Lithographie eine bequeme Technik zu bieten begann, und so wurde diese Zeit die bildnisreichste der ganzen vorphotographischen Kunstgeschichte. Die Erfindung der Porträtphotographie lag gewissermaßen in der Luft.

In der Landschaftsmalerei der Kaiser Franz-Zeit machen sich anfangs die stilistischen, „pittoresken“ und idyllischen Tendenzen geltend, mit denen man in



Abb. 22. M. M. Daffinger: Herzog von Reichstadt.
Original in der kaiserl. Gemäldegalerie in Wien.